

BEWÄHRUNGS HILFE

FACHZEITSCHRIFT FÜR BEWÄHRUNGS-,
GERICHTS- UND STRAFFÄLLIGENHILFE

JAHRGANG 37
NUMMER 3
3. VIERTELJAHR 1990

MASSREGELVOLLZUG

Literaturbesprechung

Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen. Von *Metin Gür*. Essen, Verlag Neuer Weg 1990. 234 S., kart. DM 19,80.

Es ist keine wissenschaftliche Abhandlung, was der Autor nach gut acht Monaten Recherchen in vielen Städten des Bundesgebietes und Berlins da zu Papier gebracht hat. Es ist vielmehr der Versuch, seine jugendlichen Gesprächspartner aus *deren* Sicht eine Antwort auf die Frage geben zu lassen, die im Titel gestellt wird. Im Stile von Fallstudien hat er aus insgesamt 70 intensiveren Einzelgesprächen die markantesten ausgewählt, typische Beispiele, aber auch Extremfälle. Gewiß gibt es da für viele eine gewissermaßen vorgezeichnete „Laufbahn“ in die Kriminalität: Kindheit in der Türkei (ohne Eltern), als Heranwachsender in die Bundesrepublik nachgeholt, Lern- und Anpassungsschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Spielhallenbesuche, Geldmangel, Straffälligkeit. Aber durch die Jugendlichen selbst mit den Geschehnissen konkreter konfrontiert, dürfte es ob der Erlebnisse der Betroffenen auch Kennern der Verhältnisse gelegentlich die Sprache verschlagen. Kein Extremfall ist z.B. Erhan, den Gür 1986 vor dem Tor eines großen Autowerkes in Köln kennenlernte: Eine Anzeige, wonach Jugendarbeiter mit Zeitverträgen eingestellt würden, löste damals 1986 eine Art Massenauflauf aus. Es erschienen täglich ca. 350 Jugendliche z.T. mit den Eltern zum Vorstellungsgespräch. Die Gespräche wurden von der Personalabteilung schließlich gruppenwei-

se durchgeführt, um die Prozedur wenigstens innerhalb einer Woche erledigen zu können. Erhans Vater zahlt dem Sachbearbeiter 2000 DM als „Kopfgeld“, und der Sohn wird für 6 Monate eingestellt. Der macht sich mit dem plötzlichen Geldsegen ein paar etwas teurere Anschaffungen; und als er nach dem halben Jahr keine neue Arbeitsstelle findet, wird er mit dem plötzlichen Geldmangel nicht fertig und verlegt sich auf Einbruchsdiebstähle. Nach ein paar Monaten erscheint ihm das Leben im Untergrund nicht mehr erträglich: Er setzt sich in die Türkei ab. Aber mit den dortigen Verhältnissen kommt er noch weniger zu Rande, und so trifft Gür ihn 1988 in der JVA Siegburg wieder, wo er gerade eine 14monatige Freiheitsstrafe verbüßt. – Nur zum Teil ein Extremfall ist Sedat, der in einer türkischen Bäckerei in Bielefeld als 15jähriger für 600 DM monatlich täglich ca. 12 Stunden arbeiten muß, auch an Wochenenden. Wegen eines Streits mit dem Arbeitgeber verläßt Sedat eines Tages den Betrieb; daraufhin verbringt er 3 Wochen in Schrebergartenhäuschen, aus Angst vor dem Vater. Die erweist sich als völlig berechtigt: als er zurückkommt, wird er von Vater und Bruder gefesselt und etwa 1 Stunde lang mit einem Stock geprügelt. In diesem Zustand wird er 2 Tage lang liegengelassen. Einige Zeit später wird er von der Polizei beim Diebstahl eines Autoradios erwischt. Daraufhin wiederholt sich das „Familiengericht“ in verschärfter Form: Nach der Prügelstrafe wird Sedat gefesselt in den Keller verschleppt, um ihn vor der übrigen Familie zu verbergen; erst drei Tage später findet ihn die Mutter durch Zufall dort unten...

Das Engagement, mit dem Gür sich zum Fürsprecher – oder, wie er selbst treffend sagt: zum Sprachrohr – seiner jungen Landsleute macht, erwächst nicht nur aus dem Bewußtsein, in diesem Deutschland (West) als Ausländer und besonders als Türke ebenso wenig geduldet oder gar erwünscht zu sein wie sie, sondern auch aus der Einsicht, daß sie durch das gesellschaftliche Umfeld nachgerade in die Kriminalität hineingestoßen werden. Immer wieder wird deutlich, daß er erst damit die Brücke des Vertrauens zu ihnen schlagen kann, die sie ihm Dinge anvertrauen läßt, die sie sonst sicher nicht preisgeben würden. Und gerade aus den Besonderheiten der Biographie jedes einzelnen schält sich um so schärfer eine bittere Anklage gegen Verhältnisse heraus, die Hunderttausende junger Menschen aus dem Arbeitsleben buchstäblich „ausscheiden“, noch bevor sie darin auch nur die ersten Schritte tun können – und dies auf unabsehbare Zeit.

Gür geht freilich nicht nur der Frage nach, wie und wodurch die Jugendlichen auf den Weg in die Kriminalität gebracht werden. Seine zweite Fragestellung ist im Untertitel des Buches angedeutet: Was passiert mit den Jugendlichen in der Haft? Gür ersuchte hierfür zunächst die Leiter von insgesamt 45 JVAen im gesamten Bundesgebiet und Westberlin sowie einige Justizvollzugsämter und Ressortministerien der Länder und des Bundes um Auskünfte, außerdem zahlreiche Anstaltsärzte. Ernsthaftige Antworten erhielt er nur von je zwei Anstaltsleitern bzw. Anstaltsärzten. Offiziell Zutritt zu einer JVA in seiner Eigenschaft als Journalist wurde ihm nur in Siegburg gewährt. Die Justizvollzugsämter Köln und Hamm gaben, wie aus dem Dokumentenanhang des Buches ersichtlich, den

JVAen ihrer Bezirke Anweisung, Gür keinerlei Auskünfte zu erteilen. Von Hamm wurde dies sogar damit begründet, es gebe „in den meisten der von Ihnen angesprochenen Justizvollzugsanstalten keine Jugendlichen“. Nicht gerade eine vertrauenerweckende Reaktion in einer Republik, die auf ihren liberalen Strafvollzug stolz sein zu dürfen. Gür sah sich daher gezwungen, seine Recherchen nach Art von Günter Wallraff durchzuführen. Das Bild, das sich bei den Gesprächen herauschält, ist in der Tat niederschmetternd; es läßt sich kurz gefaßt so wiedergeben:

1. Was im Justizvollzug stattfindet, ist „Rache statt Resozialisierung“ (so eine Kapitelüberschrift); von Reform des Strafvollzugs, vom Bemühen um Wiedereingliederung der Jugendlichen in die Gesellschaft keine Spur. Mehrere Betroffene berichten von Mißhandlungen.
2. Die Eltern der inhaftierten türkischen Jugendlichen brechen häufig den Kontakt zu ihren Kindern völlig ab; es werden keine Briefe geschrieben, keine Besuche gemacht usw. – die Jugendlichen werden so gleich doppelt bestraft.
3. Die Jugendlichen kommen – über die Hälfte wegen minderschwerer Eigentumsdelikte – in die Vollzugsanstalten kriminologisch gesehen als Laien und verlassen sie als Profis; kein unbedingt neues Problem des Strafvollzugs.
4. Aufhorchen läßt jedoch das Faktum, daß ein großer Teil der straffällig gewordenen türkischen Jugendlichen in der Haft den Gebrauch von Alkoholika und Drogen erlernt und sie nicht selten als Drogenabhängige verläßt. Zum Skandal wird dies, wenn Strafvollzugsbedienstete mehr oder weniger deutlich zu verstehen geben, daß die Anstaltsinsassen durch Einnahme von Drogen „ruhiger“

seien. Die Alkoholika werden nach Angaben vieler Häftlinge heimlich in der Zelle hergestellt und sind meist extrem gesundheitsschädlich. Drogen werden in die Anstalten durch Besucher eingeschleust und dort zum vierfachen des außerhalb der Anstaltsmauern geltenden Schwarzmarktpreises gehandelt.

5. Auch im Strafvollzug gibt es eine Diskriminierung der ausländischen Jugendlichen: Mit der Begründung, sie würden anschließend in die Türkei abgeschoben, werden ihnen durchweg anstaltsinterne Berufsbildungsmaßnahmen verweigert; aus dem gleichen Grund werden ihnen zum Ende der Strafverbüßung weder Hafturlaub noch die Überweisung in den offenen Vollzug gewährt.

Und noch einer Frage ist Gür nachgegangen: Was wird aus den Jugendlichen nach Verbüßung ihrer (ersten) Freiheitsstrafe? So weit zu sehen ist, hat er nichts herausgefunden, was von der schon bekannten Problematik abweicht: Die Chance zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft ist gleich Null. Und doch sind Gürs Beobachtungen häufig erschütternd: Da erscheinen Gesprächspartner zu Verabredungen stark angetrunken oder unter Drogeneinfluß; da verliert ein junger Bergkamener Bergmann – vielleicht für den Rest seines Lebens – Arbeit und Freunde, nachdem er 13 Monate in der Haftanstalt

zugebracht hat, bevor es überhaupt zum ersten Prozeß kommt und obwohl sich in zweiter Instanz seine Unschuld herausstellt; da kämpft ein 25jähriger, der sich sein Geld durch Auftragsschlägereien, Entführungen u.ä., zeitweilig auch durch Zuträgerdienste für die Wuppertaler Polizei, verdient, mit den Tränen, als er sein bisheriges Leben Revue passieren läßt...

Lassen wir abschließend Gür's Landsmann, den Literaten (und Wahl-Berliner) Adnan Binyazar, mit dessen Nachwort zusammenfassen: *„Wie schwächlich nehmen sich im Vergleich zu diesen Gesprächen mit scheinbar so unwichtigen Menschen über das, was sie durchgemacht haben, manche Romane und Erzählungen aus, die auch hier in Deutschland zu Papier gebracht werden... Die meisten Jugendlichen (haben) die Sehnsucht nach einer Welt, in der sie sich glücklich fühlen können, bewahrt. Gerade diese innere Sehnsucht der Jugendlichen nach einem menschenwürdigen Leben gilt es hinter den Porträts von Schlägern, Heroidealern und Bodyguards zu erfassen. Unter diesem Aspekt ist jedem, dessen Aufgabenbereich in der Erziehung und Ausbildung junger Menschen liegt,...die aufmerksame Lektüre dieses Buches dringend zu empfehlen.“*

Fazit: Ein aufregendes, aufrüttelndes Buch!

Hartwig Mau